

Micro-koSmos

Zahlreichen Musikfans ist die Utopia-Baureihe des französischen Lautsprecherherstellers JM Lab natürlich bestens bekannt. Sowohl die beinahe mannshohe „Utopia“-Standbox, als auch ihr kompaktes Pendant „Mini-Utopia“ beherrschen die Referenzlisten der HiFi-Magazine. Jetzt legen die Franzosen die „Micro Utopia“ nach, das kleinste Modell der Serie. Holger Barske erlebte, dass weniger manchmal sogar noch mehr sein kann.



JM Lab Micro Utopia

Gewiss, ein echtes Sonderangebot ist auch die „Micro“ noch nicht. 9000 Mark Paarpreis ohne die fast zwingend benötigten Ständer sind aus dem Stegreif nicht leicht zu argumentieren. Betrachtet man jedoch den hier getriebenen Aufwand und die preisliche Relation zum Rest der Familie, kommt man schnell zu dem Schluss, dass die Micro Utopia gar nicht viel billiger werden konnte.

Da wäre zunächst das Gehäuse, das augenfälligste Identifikationsmerkmal der Utopia-Baureihe. Dicke Massivholzseitententeile plus perfekt damit verbundenem, schwarzglänzenden (original Porsche-Lack!) Korpus aus nicht minder massivem MDF bilden eine absolute optische Ausnahmeerscheinung. Hinzu kommt der recht komplexe Aufbau mit dem nach oben geneigten Tief-/Mitteltöner und den als „Schattenfugen“ getarnten Bassreflex-tunneln ober- und unterhalb des Hoch-töners.

An der Gestaltung haben die Franzosen lange gefeilt, galt es doch, den Eindruck eines kleinen, dicklichen Klotzes unbedingt zu vermeiden. Der kam nämlich unweigerlich heraus, als man die Mini Utopia ihres oberen Basstreibers beraubte – letztlich ist das nämlich genau der konstruktive Ansatz bei der Micro Utopia. Technisch bediente man sich auch bei der Baby-Utopia aus den ganz edlen Materialtöpfen: Der Hochtöner ist wiederum die einzig für die Utopias produzierte Variante der berühmten Focal-Inverskalotte mit extrem starkem Neodym-Antrieb bei

Flachdraht bewickelte Schwingspule. Die Aufteilung des akustischen Geschehens zwischen beiden Wandlern findet bei etwa 2,5 Kilohertz statt und scheint nicht ganz leicht gewesen zu sein. Einigkeit herrscht bei der Anschlussfrage: Nur die dicksten Lautsprecherklemmen vom Spezialisten WBT erachtete man für gut genug, von Bi-Wiring scheint man nach wie vor nichts wissen zu wollen.

20 Kilo Lebendgewicht kommen so für einen der Winzlinge zusammen, und die wollen adäquat positioniert werden. Die einzig richtige Möglichkeit bieten die hauseigenen, sandbefüllbaren Ständer. An den 1200 Mark Verkaufspreis fürs Paar verdient der deutsche Vertrieb angeblich keinen Pfennig mehr, und da hier der gleiche handwerkliche Aufwand wie bei den Lautsprechern getrieben wird, mag man das sogar glauben.

Der Hörtest begann mit einer riesengroßen Gemeinheit für die kleine Französin. Als erster Prüfstein stand nämlich ausgerechnet unsere gleich drei Nummern größere Standboxenreferenz aus gleichem Hause an. Sie meinen, das ist unfair? Das dachten wir, ehrlich gesagt, auch. Dann passierte Folgendes: Auf dem Plattenteller rotierte Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 3 (London Symphony Orchestra, Georg Solti, Decca 414254-1), eine komplexe Aufnahme, die eine vollständige Farbausleuchtung fordert. Die große Utopia meistert das natürlich mit Bravour: mit Unerschütterlichkeit und einem Temperament, als wäre sie selbst ein Virtuose am Instrument. Das kennen wir von

diesem Wandler, der uns ja schon seit über zwei Jahren als Maß der Dinge dient. Langweilig indes wird dieses Klangbild nie. Dann fix auf die „Micro“ umgeklemmt, den zu erwartenden Wirkungsgradunter-

schied am Lautstärkesteller ausgeglichen und ab in den Sessel. Der tat im Folgenden nämlich dringend Not, wär's ein Hocker gewesen – Sie kennen das Sprichwort.

Die neben dem 120-Kilo-Monstrum wie aus Liliput ausgeliehen wirkende Micro spielte ebenso überzeugend. Das konnte doch nicht sein? Unser Hörraum ist doch nicht eben klein – in einer Telefonzelle hätten wir ja noch Verständnis für die Fülle gehabt, die die beiden Zwerge formulierten – aber hier? Viele angeblich ausgewachsene Standboxen haben hier nett audiophil gesäuselt, ohne

In kleinen Räumen kaum zu toppen

gleichzeitig kleinstmöglicher Baugröße. Apropos Focal: JM Lab ist bekanntermaßen nichts anderes als die „Fertigboxenabteilung“ des bekannten Chassis-Grosisten, die Initialen „JM“ sind die des Firmengründers Jacques Mahul. Natürlich stammt auch der andere Treiber der Micro Utopia aus der hauseigenen Hexenküche und darf sich mit einem ganz besonderen Membranmaterial schmücken: „Sandwich-W“ ist ein ultra-leichtes wie brettartiges Komposit aus zwei Lagen Glasfaser und einer Schicht Zellulose. Als Antrieb fungiert eine mit

Größenvergleich: Die neue JM Lab Micro-Utopia neben ihrer großen Schwester Mini-Utopia.

auch nur in die Nähe dieser Lebendigkeit, Lockerheit und auch Kraft zu kommen.

Genauso wie die Utopia? Nicht wirklich, aber man muss mitunter schon recht genau hinhören. Die tonale und dynamische Ähnlichkeit zwischen beiden ist frappierend, und wenn man sich mit dem eingestellten Pegel und beim Bassgehalt des Programmmaterials im Bereich der mietrechtlichen Legalität bewegt, sind die Unterschiede erstaunlich klein.

Jetzt aber. Wir wollen es ganz genau wissen. Das bedeutet im Moment zwingend „den Einsatz“ der Vinylausgabe des in dieser Ausgabe besprochenen Quincy Jones-Albums „...Plays Hip Hits“ (Mercury SR 60799/Speakers Corner). Die knüppelharte Kontur dieser Aufnahme, via Utopia dazu angetan, die Haltbarkeit von Putz an Wänden zu überprüfen, musste der Kleinen den Garaus machen. Das tat es letztendlich auch, aber lange nicht in dem Maße, wie es bei dem vergleichsweise mickrigen Tieftönerchen zu erwarten gewesen wäre. Brachial geht dieser Track auch mit den Winzlingen, aber Wunder vollbringen können sie natürlich auch nicht. Irgendwie hatte das fast etwas Beruhigendes an sich.

In den folgenden Stunden und Tagen haben die Micro-Utopias eine ganze Reihe von Bekanntschaften geschlossen. Mit Menschen wie Rimsky-Korssakoff, Chet Baker, Gustav Mahler, Herbert von Karajan und noch etlichen mehr. Die Französinen ließen den jeweiligen Aufnahme-Katalog beinahe durchweg in neuem Glanz erstrahlen. Jetzt wollen Sie noch wissen, welchen „Antrieb“ man braucht, um so weit zu kommen? Zwei Antworten, ohne Rücksicht auf Preisschilder oder Anspruch auf Vollständigkeit: Einen Röhrenverstärker etwa vom Schlage eines Octave V 50, Conrad Johnson oder Lua 6060. Vorzüglich gerieten die Klangergebnisse auch mit einem Halbleiter-Verstärker wie dem Sonus Faber „Musica“.

Wenn es eine Utopia gibt, von der es sich zu träumen lohnt, dann ist es diese hier. Das, was ihr die großen Modelle vor-



aus haben, können ohnehin nur wenige Musikliebhaber sinnbringend umsetzen. In der Regel sind die zur Verfügung stehenden Hörräume dafür zu klein, beziehungsweise die Ansprüche des Hörers an die Lautstärke- und Bassreserven erst gar nicht vorhanden. Der Genießer beansprucht eher Parameter wie die fantastische Auflösung, die Imagination des Lifehaftigen sowie die plastisch konturierte, holografische Wiedergabe seiner Lieblingsmusik. Dies beherrschen die Utopias ohne Wenn und Aber. Schließlich wird der Preisunterschied zu den größeren Modellen einen Teil dazu beitragen, dass die „Luft hoch oben“ dünner bleibt. Mit Superlativen sollte man bekanntlich sehr vorsichtig umgehen. Doch dieses eine Mal fühlt man sich hingerissen, von einem der besten Lautsprecher dieses Planeten zu sprechen. Wer die Suche nach dem Ultimativen endgültig beenden möchte, sich von der reduzierten Größen nicht abschrecken lässt, könnte hier fündig werden.



Info

JM Lab Micro Utopia

Preis: 9000 Mark/Paar
Vertrieb: in-akustik
Tel.: 07634/56100
www.in-akustik.com

JM Lab Boxenständer

Preis: 1200/Paar